Jägerlatein III

Autor(en): **Müller-Glauser, Clemens**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 102

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885061

Nutzungsbedingungen

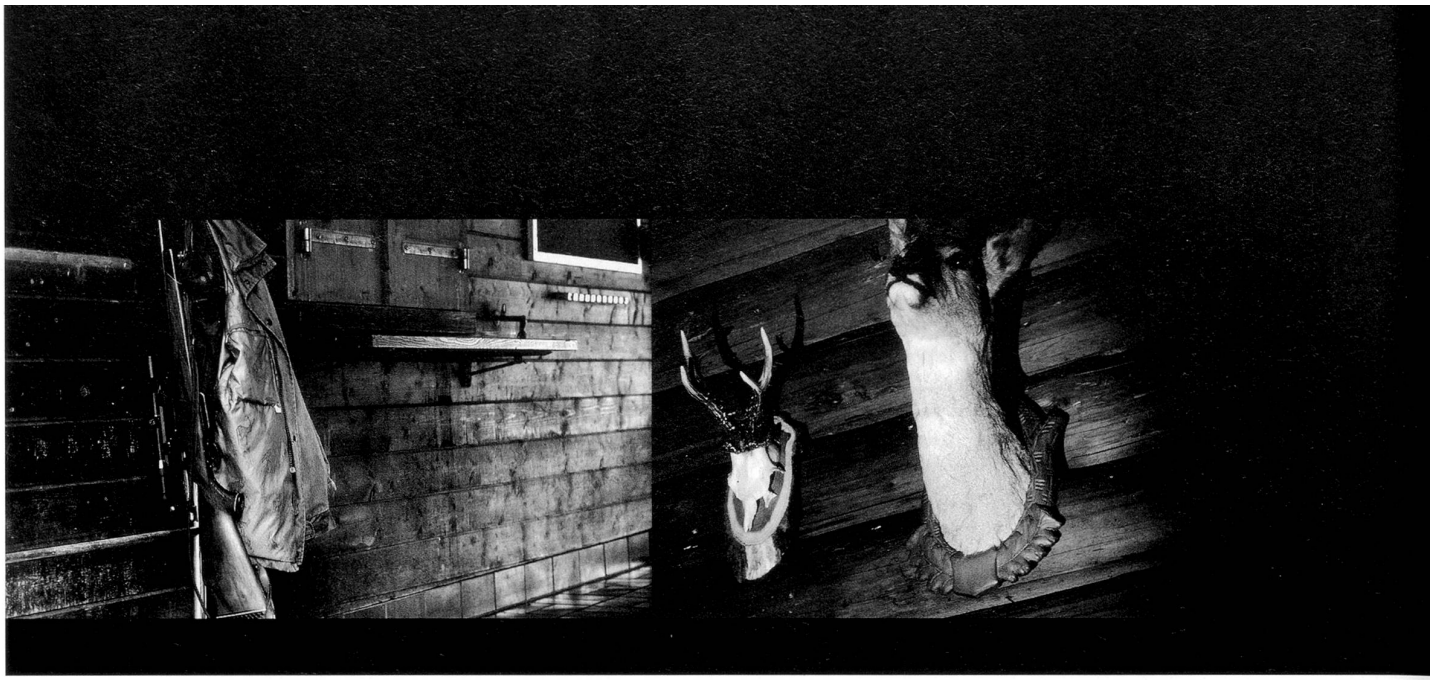
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



manfigur. In ihrem Heimatdorf wird jeden Sommer das Geierwally-Freilichtspiel aufgeführt. Mut hat für Katharina einen grossen Stellenwert. Sie ist mit vier älteren Brüdern aufgewachsen. Die zwei Schwestern waren bereits aus dem Haus. Schon als Kind musste sie hart auf dem Bergbauernhof arbeiten. Ihre Leistungen wurden immer an denen der Brüder gemessen. Sie habe in der Kindheit wie ein Bub funktioniert und nicht wie ein Mädchen, sagt Katharina.

AUF SCHWARZBÄRENJAGD IN ALASKA

«Das Schlimmste», erinnert sich Katharina, «war, dass ich nicht mehr auf die Jagd gehen konnte. Ich musste von einem Tag auf den andern aufhören. Das Wildern war bei mir zur Sucht geworden. Ich hatte richtige Entzugserscheinungen. Ich kam aber darüber hinweg. Schliesslich habe ich die Jagd als totalen Blödsinn zu verurteilen begonnen. Das Schiessen von wilden Tieren dient doch nur der Selbstbestätigung. Keiner der Jäger bei uns stellt aus Hunger dem Wild nach.» Ein einziges Mal nur verriet Katharina ihre neuen Grundsätze. «Das war so», sagt die Montafonerin. «Fünf Jahre nach meiner Verurteilung kam ein reicher Gast aus Deutschland in unser Tal. Der hatte in Afrika schon Krokodile und Löwen geschossen. Er wollte unbedingt die Wilderin vom Montafon kennen lernen. Ich tat ihm den Gefallen. Der Mann lud mich nach Afrika auf die Büffeljagd ein. Ich lehnte ab. Dann bot er mir an, mich nach Alaska auf Schwarzbärenjagd mitzunehmen. Weil ich schon immer nach Alaska wollte, sagt ich zu. Insgeheim hoffte ich aber, keinen Bären vor die Flinte zu bekommen, weil ich gar nicht jagen, sondern nur die unberührte Natur geniessen wollte. Aber schon am zweiten Tag hatte ich die Begegnung, die ich unbedingt vermeiden wollte. Ich erlegte einen kapitalen Bären. Ich musste einfach abdrücken, als das Tier vor mir stand. In diesem Moment schoss mir nur ein Gedanke durch den Kopf: Der Deutsche hat den Bären schon ein Jahr im voraus bezahlt. Mein Zaudern würde der nie begreifen. Ich fühlte mich verdammt elend, weil ich den ersten Bären, der mir in meinem Leben begegnet ist, gleich umlegte.»

Harry Rosenbaum, 1951, lebt und arbeitet als Journalist und Reporter in St.Gallen, u.a. für AP und ‹SonntagsBlick›

Fotos: Der Jäger ist ausser Haus IV: Jagdhütte Hubertus in Wittenbach. Von Florian Bachmann.

Jägerlatein III: Münchhausiaden und die Kritik der Tierschützer

von Clemens Müller-Glauser

Die Aufklärung und die allmähliche Lichtung unserer Urwälder haben dem mittelalterlich-magischen Jägerlatein mit seinen ebenso verstörenden wie erbauenden Sagen und Legenden den Garaus gemacht. Seither versteht man darunter vorwiegend die Schilderungen unglaublicher Jagdabenteuer, als deren Urvater der Freiherr von Münchhausen gelten darf. Zweifellos hat er als erster sieben Wildgänse aufs Mal getroffen – mit dem zugespitzten Ladestock, so dass die Vögel praktisch ohne weitere Umstände gebraten werden konnten, und bestimmt hat er als erster einen Fuchs, um dessen Pelz nicht zu durchlöchern, aus seiner Haut geprügelt, oder in Ermangelung von Bleikugeln mit Kirschkernen auf einen Hirsch geschossen. Das Tier entkam ihm zwar, begegnete ihm aber zwei Jahre später wieder mit einem kleinen Kirschbaum zwischen dem Geweih.

Solche und ähnliche Geschichten werden bis heute in unzähligen Variationen weitererzählt, entweder in der Gestalt hanebüchener Übertreibungen: Zufällig in einem Schuss ein Reh, einen Hasen und ein Rebhuhn zur Strecke gebracht – oder ironischer Schwindeleien: Auf Jagd in Rumänien von einem Bären auf dem Hochsitz belagert, das Gewehr hat eine irreparable Ladehemmung, zum Glück hat man ein Buch von N.N. dabei, man liest dem Bären laut daraus vor, der fährt vor Entsetzen aus der Haut, wodurch man nicht nur gerettet wurde, sondern jetzt auch diesen tollen Bettvorleger hat.

Die meist gemütliche Harmlosigkeit dieses modernen Jägerlateins wird von den Kritikern der Jagd im Umfeld der heutigen Zivilisation gnadenlos umgedreht. Jägerlatein im Sinne von verharmlosenden Lügen sind für sie die Argumente, mit denen die Jäger ihr Weidwerk rechtfertigen. «Die Jagd schützt vor Überpopulationen» – einige der bejagten Arten sind vom Aussterben bedroht. «Jäger übernehmen die Rolle der vom Aussterben bedrohten Raubtiere» – im Gegenteil, gerade diese werden durch die Jagd dezimiert. «Der Jäger schützt als Heger die Natur» – die Jagd ist ein extremer Eingriff in das natürliche Gleichgewicht, und gehegt werden nur die Tierarten, die als Jagdbeute von Interesse sind, etc. Diese Kritik bleibt nicht überall ohne Folgen: Seit dem April 2002 ist in Holland die Jagd gesetzlich so eingeschränkt, dass sie praktisch als abgeschafft gelten darf.

Jäger, heute kriegen wir dich! Im nächsten Jahr wird auch im Kanton St.Gallen die Jagd verboten, die Jäger werden zu Vegetariern umgeschult und erhalten zum Trost eine Pilzsammlerlizenz. Aber das Jägerlatein lebt weiter!

Clemens Müller-Glauser, 1956, seit 1990 in St.Gallen, unterrichtet Latein und Griechisch

09 FILME

pauline & paulette

von werra

the isle

home sour home

Spieldaten und weitere Filme siehe
Veranstaltungskalender, Tagespresse
Programminfos: KINOK • Cinema • www.kinok.ch • 071 245 80 68 • Grossackerstrasse 3 • St.Gallen • Bus Nr. 1 & 7 St.Fiden

Kippzustand im Rösslitor

Giuseppe Gracia und andere verdammt zornige St.Galler

Rösslitor Bücher

Rösslitor Bücher AG
Webergasse 5/7/15
CH-9001 St.Gallen
T 071 227 47 47
F 071 227 47 48
www.buecher.ch

E.T&H BSW 365.202.001

shed im Eisenwerk
Raum für zeitgenössisches
Kunstschaffen

Industriestrasse 23
CH-8500 Frauenfeld
www.shedimeisenwerk.ch
fabian.shed@bluewin.ch

shed im Eisenwerk

THEMENATELIER

DIE ORDNUNG DER DINGE... (FOUCAULT)

>3-10-2002 bis 2-11-2002

EIN INSTALLATIVER DISKURS VON/MIT

BARBARA ERB UND
CHRISTOPH HÄNSLI

VERNISSAGE: FR, 27. SEPTEMBER 2002, UM 19H

ÖFFNUNGSZEITEN: DO–SA, 16–19 H

BEWEGEN

ATEM TANZT WÄRME IN DIE FÜSSE

tanztherapie tanzimprovisation ta ke ti na rhythmuspädagogik
barbara schällibaum 071 277 37 29 urs tobler

RHYTHMUS DEHNT DIE HORIZONTE